

Zeitschrift: St. Galler Jahresmappe

Band: 34 (1931)

Artikel: Aus verflossenen Tagen

Autor: Fäh, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus verflossenen Tagen.

Wieder ist ein Zeuge der Vergangenheit aus dem Stadt-
hilde St. Gallens verschwunden: das Wiborada-Kirch-
lein in St. Georgen. Seine Gründung als Salomonsszelle geht
ins endende 9. Jahrhundert zurück. Allein der schlichte Bau
mit seinem quadratischen, helm-
bedachten Turme, der im Laufe
dieses Jahres niedergelegt wurde,
war ein Werk des 15. Jahrhun-
derts. Ihm fügte das 17. Jahr-
hundert den östlichen Anbau mit
dem Dachreiter hinzu an der Stätte
der ehemaligen Wiboradakapelle.
Die Erweiterung der Fenster er-
folgte wohl in dieser licht- und luft-
frischen Periode, die sich einer be-
sonders Pietät gegen die Ver-
gangenheit nie rühmen durfte.

Eine hübsche Dorfidylle ver-
körperte sich in dieser Bauanlage.

Auf dem mauerumschlossenen
Friedhof erhob sich das Kirch-
lein. Infolge seiner erhöhten Lage
kennzeichnete es sich als Mittel-
punkt der Siedlung am Steinach-
ufer in der Nähe St. Gallens.

Architektonische Gliederungen
dürfen wir nicht erwarten. Nörd-
lich führte eine Türe in den engen
Raum, den man als Zelle der
Reflusin Wiborat bezeichnet hat.

Südlich bildete das Kirchlein
den Abschluß der klösterlichen Nie-
derlassung. Das Frauen-
klöster - heutiges Priester-
seminar - erbaute Abt
Pius Reher 1643, um den
Schwestern an Stelle des
bisherigen „Ställeti“
eine würdige Wohn-
stätte zu bereiten. Im
Klosterhof erhoben sich
das Gasthaus und ein
Ökonomiegebäude, die
sich beide in die Gegen-
wart gerettet haben. Die
hölzernen Verbindungs-
korridore zwischen Klo-
ster und Kirche wurden
nach der Aufhebung der
Niederlassung wieder
entfernt. Das Innere der
Kirche mit der ehemaligen
Holzdecke zeigte die deut-
lichen Spuren der gründ-
lichen Renovation des 19. Jahrhunderts. Die Altarköpftächer
wurden durch frostige, romanisierende Neubauten ersetzt. An
der Kanzel des 17. Jahrhunderts ging die Neuzeit schamlos vor-
über. Einzelnen gotischen Statuen und besonders einem pracht-
vollen Wandleuchter gewährte sie noch freundliche Aufnahme.
Der Hochaltar wurde damals nach Westen vorgerückt. Hinter der

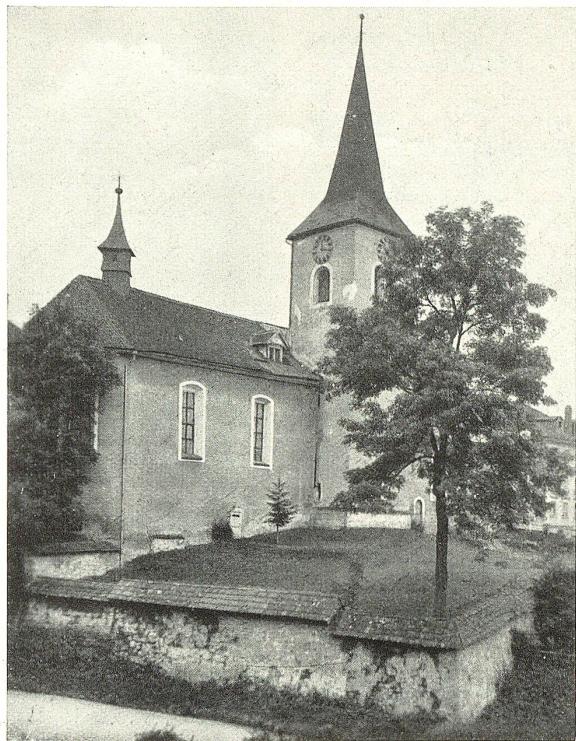
neuen Chorwand, im alten Nonnenchor konnte die Sakristei
über Raumangel keineswegs sich beklagen. — In der klöster-
lichen Niederlassung reflektieren die Zeiteignisse während ihres
Bestehens. Die Kriegswirren des 17. Jahrhunderts führten Flücht-
linge aus Süddeutschland in die
gastfreundlichen Räume, in denen
die Leinenweberei, die damalige
Nährmutter und Brotsenderin
der Ostschweiz, für deren Unter-
halt sorgte. Die Erweiterung des
Grundbesitzes diente den näm-
lichen Bedürfnissen. Kunstfertige
Hände übten sich in der Gold- und
Seidenstickerei, deren Erzeugnisse
wir heute noch bewundern können.

Die zweite Hälfte des 18. Jahr-
hunderts drang mit ihren manig-
fachen Heimsuchungen auch in diese
Räume ein. Die Teuerungen jener
Zeit, schwere Schädigungen in der
Landwirtschaft, mißlungene indu-
strielle Versuche der Bandweberei
brachten das Klosterlein in harte
Bedrängnis. Seine Bewohnerin-
nen mußten sich vor den eindrin-
genden Franzosen sogar flüchten.
Als endlich das Stift St. Gallen,
dessen bisheriger „Schutz und
Schirm“ den neuen Verhältnissen
weichen mußte, war auch sein Schick-
sal besiegelt. 1834 erfolgte dessen
Auflösung. An kunstgewerblichen
Denkmälern, selbst in
Edelmetall, die das Klo-
sterchen schon 1802 der
Kirche von St. Georgen
bestimmt hatte, fehlt es
uns zum Glück nicht. Die
Monstranz dagegen zeigt
uns die hl. Wiborada mit
Kreuz und Hellebarde.
An ihrer Seite kämpft
siegreich der ritterliche
hl. Georg. Der Speise-
kelch weist als einzigen
figuralen Schmuck ein
nur 5 cm hohes Figür-
chen der Heiligen auf.

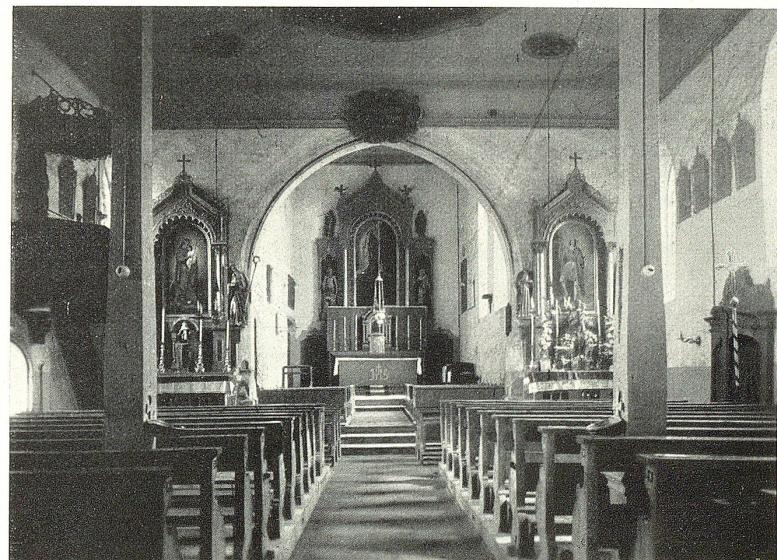
Um Prozessionskreuz
finden den Evangelisten die
Lolalpatrone beigesetzt,
unter denen die Heilige
nicht fehlen darf. Auch
die Holzplastik schenkte
der Gegenwart ihre Repräsentanten: eine etwas derbe, kräftige
Statue der Spätgotik, ein elegantes Figürchen mit dem Stabe des
17. Jahrhunderts und eine zarte Büste aus der gleichen Zeit.

Die Neuzeit hat auch das malerisch gelegene Kirchlein ge-
opfert. Hoffen wir, daß aus den Ruinen auch hier neues künst-
lerisches Leben erblühen werde.

Dr. A. Fäh.



Das Wiborada-Kirchlein in St. Georgen. J. Wellauer



Innere der Kirche in St. Georgen. J. Wellauer